

**Erkennt täglich**  
nachmitt. mit Neuankehr  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
Halbjährlich 3.00 Mk.  
Jahrespreis 6.00 Mk.  
Zurücksendung  
1.00 Mk. zuzüglich.

**„Die Neue Welt“**  
(Anschaffungsbeilage),  
durch die Post nicht bestell-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Vorkriegszeit.

# Vorkriegszeit

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühren**

Erste Zeile die Spaltenbreite  
für den ersten Tag 10 Pf.  
für den zweiten Tag 8 Pf.  
für den dritten Tag 6 Pf.  
für den vierten Tag 5 Pf.  
für den fünften Tag 4 Pf.  
für den sechsten Tag 3 Pf.  
für den siebten Tag 2 Pf.  
für den achten Tag 1 Pf.  
für den neunten Tag 1 Pf.  
für den zehnten Tag 1 Pf.

**Inferrate**  
für die halbe Summe  
monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.  
Halbjährlich 60 Pf.  
Jahrespreis 1.20 Mk.

Eingetragen in die  
Postzeitungs-Liste  
unter Nr. 7008

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Box 2 Cr

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. I

## Der Zucker.

Es ist jetzt viel die Rede vom Zucker sowie von dessen Bedeutung für die Volkswirtschaft und den Weltmarkt. Die deutsche Regierung hat mit mehreren ausländischen Staaten in Brüssel eine „Zuckerkonvention“, das heißt eine Zuckervereinbarung geschlossen und sie dem Reichstage vorgelegt. Die Abgeordneten wollten die Genehmigung verweigern und die Vorlage bis zum Herbst verschleppen. Um was für eine Vereinbarung handelt es sich da? Ein klarer und allgemeiner verständlicher Antwort auf diese Frage gibt Genosse Wurm, der sich eingehend mit der Zuckerangelegenheit beschäftigt hat, in unserem Hannoverischen Parteiblatt.

Die Gewinnung von Zucker geschah bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus dem Zuckerrohr, einer indischen Pflanze. In den heißen, feuchten Gebieten der iberischen Kolonien wurden bereits Ende des 16. Jahrhunderts große Zuckerplantagen angelegt, der „Kolonialzucker“ wurde ein wichtiges Handelsprodukt Englands. Als nun Napoleon, um England zu entkräften, die Kontinentalperre verhängte, die von 1806 bis 1812 Englands Notte und dadurch den Kolonialzucker von dem Kontinent (Westland) Europas fernhielt, erinnerte man sich, daß schon 1747 ein Apotheker Marggraf in Berlin aus der Rübenfaser Kristalle von Zucker gewonnen hatte. Marggrafs Schüler, Baur, gründete die erste Zuckerfabrik, die aus Rüben Zucker herstellte und zwar in Preußen; ihr folgten bald mehrere, doch gingen sie bald wieder ein, als die Kontinentalperre aufgehoben wurde: der Kolonialzucker war kostheller und billiger. Nur einzelne Fabriken blieben bestehen und zwar dadurch, daß ihnen der Staat Prämien, Zuschüsse, gewährte.

So ist die deutsche Mühlenerindustrie durch Hilfe von Prämien zur Welt gekommen. Im Jahre 1836 betrug die Zuckerproduktion in Deutschland nur 14000 Doppelzentner, im Jahre 1850 bereits 540000, 1864: 2 Millionen Doppelzentner, gegenwärtig 17 Millionen Doppelzentner! Diese Steigerung war zunächst dadurch bewirkt, daß es gelang, das aus der Rübe gewonnene Produkt so zu reinigen, daß es jeden üblen Nebengeschmack verlor; untern heute im Handel befindliche Raffinade (gereinigter Zucker) ist fast rein. Ferner wurde durch sorgfältige Kultur und Auswahl der Saat die Rübe immer zuckerreicher; aus der gewöhnlichen Munkelrübe, die etwa 6 Prozent Zucker besaß, wurde eine neue Art, die Zuckerrübe, die etwa 13 Prozent Zucker enthält, gezogen. Die Prämien bewirkten auch, daß für den zur Ausfuhr gelangenden Zucker eine Vergütung gewährt wurde, anfanglich indirekt, indem man mehr Steuern zurückzahlte, als bei der Verfertigung des Zuckers seitens der Fabrik geleistet war, später (seit 1892) direkt, indem der Staat aus den Einnahmen der Zuckersteuer diese Prämien entnimmt. Die indirekte Prämie beruhte darauf, daß die für den Zucker notwendige Rübenmenge sehr hoch angenommen wurde, z. B. bis 1886 12 1/2 Kilogramm Rüben für 1 Kilogramm Zucker. Daß das selbstverständlich einen Anreiz, recht zuckerreiche Rüben zu bauen und ihren Zuckergehalt möglichst auszunutzen. Die Folge davon war, daß 1886 nicht 12 1/2 Kilogr. sondern nur noch 8,8 Kilo-

gramm Rüben für 1 Kilogramm Zucker erforderlich waren; jetzt sind sogar nur noch 7 1/2 Kilogramm erforderlich. Die Steuer wurde aber zurückgezogen, als ob 12 1/2 Kilogramm Rüben verbraucht worden wären, und dies ergab eine indirekte Prämie von 6-7 M. Jetzt schritt der Staat ein, denn die Rückvergütung drohte ihm den Betrag der gesamten Zuckersteuer fortzunehmen. 1887/88 betrug die Einnahme an Zuckersteuer 120 Millionen Mark, die Rückvergütung 105 1/2 Millionen Mark, so daß von den vielen Millionen dem Staat nur 14 1/2 Millionen in der Tasche blieben! Deshalb wurde 1888 die Rübenvergütung etwas ermäßigt, so daß die indirekte Prämie sank und zwar von 7.20 M. pro Doppelzentner Raffinade (1885/86) auf 3.61 M. (1891/92). Inzwischen war die Prämie noch so groß, daß die Zuckerfabriken und ihre Dividenden sich immer mehr vergrößerten und große Landstriche zum Rübenbau übergingen. Das Inland konnte aber die enormen Mengen nicht verbrauchen, schon deshalb nicht, weil der Zucker durch die hohe Steuer und Prämie zu teuer wurde; deshalb schafften die Zuckerindustriellen ihr Produkt nach dem Auslande, dem sie dasselbe um den Betrag der Prämie billiger veräußerten, als dies im Inlande der Fall war, wo außerdem noch die Steuer hinzukam. Dies trägt mit dazu bei, daß England 83 Pfund Zucker pro Kopf jährlich verbraucht, Deutschland nur 30 Pfund!

Da das deutsche Volk sich diese Wirtschaftlichkeit gefallen ließ, wie all seine übrigen auf gleicher Stufe stehenden wirtschaftlichen Begünstigungen einzelner Klassen und Gruppen, so machte letztere ein sehr gutes Geschäft. Die Folge davon war, daß Dattreid und Frankreich später aus Rußland in derselben Weise durch Prämien auf Kosten der Gesamtheit die Zuckerindustriellen unterstützten, und nun begann ein wider Kampf um den Weltmarkt, den jedes Land mit Hilfe der Prämien erobern wollte, da diese ihm ja ermöglichten, die Ware zu verbilligen. Graf Caprivi war vorichtig genug, zu erkennen, daß dieses Vorgehen um die höchsten Prämien zum allgemeinen Bankrott führen müßte. Deshalb legte er 1892 dem Reichstage ein Zuckererzeuggesetz vor, das die indirekten Prämien beseitigte und dafür direkte einführte, die bedeutend niedriger waren (2.50 M.) und stetig sinken, 1895 aber ganz aufgehört hatten.

Aber es kam anders! Caprivi wurde getürrt und Hohenzollern ließ sich von den Zuckerindustriellen wider für den Fortbestand der Prämien einwirken. Die Ausfuhrprämie wurde auf 2.50 M. erhöht, die Zuckersteuer von 18 auf 20 M. Gleichseitig wurde ein Zoll auf ausländischen Zucker in Höhe von 40 M. eingeführt, der also um 20 M. höher war als die Inlandsteuer. Dieser Ueberzoll machte jede Einfuhr unmöglich und gestattete den Zuckerindustriellen, sich den Inlandmarkt vollständig zu unterwerfen. Sie bildeten einen Ring, wobei ihnen das Zuckererzeuggesetz noch insofern zu Hilfe kam, als es die Zuckerproduktion „kontingentierte“, d. h. festsetzte, wie viel Zucker produziert werden darf. Was über das „kontingent“ fabriziert wurde, unterlag und unterliegt einer besonderen erhöhten Steuer. Dadurch bewirkte der Ring eine Monopolstellung, und diese nützte er vielfach aus. Er verteuerte den Zucker um 8-9 Pfennige pro Pfund! Die Selbstkosten pro Zentner Rohzucker (d. i. unraffinierter Zucker) be-

tragen 8.50 M., dazu kommen 10 M. Steuer, 2.50 M. Prämie und 8-9 M. Freisaufschlag des Kartells, so daß der deutsche Käufer 29 bis 30 M. zahlen muß (für Raffinade 32 M.), während derselbe Zucker nach dem Auslande mit 6.50 M. pro Zentner aus Friedrichshagen verkauft wird, also scheinbar unter dem Selbstkostenpreis, der 8.50 M. beträgt, in Wirklichkeit mit 50 Pfennigen Nutzen, da ja auf den Zentner 2.50 M. Ausfuhrprämie gewährt werden.

Dieser Auswucherung der deutlichen Zuckerindustriellen wird nun jetzt ein Ende gemacht, nicht, weil die herrschende Klasse einleuchtet, daß diese kapitalistische Produktionsweise ein Unrecht ist, sondern weil sich die ausländischen Kapitalisten dagegen auflehnen und in der Lage sind, die deutlichen Kapitalisten zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Amerika hat nämlich durch die Angleichung Kubos das lebhafteste Interesse bekommen, dem weltwärtigen Kolonialzucker den Markt wenigstens in Amerika zu sichern, eben so England seine indischen Kolonien schützen will. Deshalb hat Amerika schon seit längerer Zeit einen Strafzoll auf allen mit Prämien begünstigten eingeführten Zucker gelegt, also die vom deutlichen Steuerzahler genommene Prämie geschluckt, und England droht mit gleichen Maßnahmen. Dies ist der Grund, der die zuckerproduzierenden Staaten veranlaßt, sich zu einer Konvention zu vereinigen, die nach jahrelangen, vergeblichen Bemühungen nun endlich zu stande kam und jetzt dem Deutschen Reichstage vor den Parlamenten der anderen beteiligten Staaten (Dattreid, Ungarn, Belgien, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Schweden und Norwegen) zur Genehmigung vorliegt. Diese Brüsseler Konvention vom 5. März 1902 besagt, daß die oben erwähnten Regierungen, von dem Wunsche geleitet sind, einerseits die Bedingungen für den Wettbewerb zwischen dem Rübenzucker und dem Rohzucker der einzelnen Länder auszugleichen und andererseits die Ausdehnung des Zuckererzeugnisses zu fördern. In der Erwägung, daß diese beiden Ziele nur durch Abschaffung der Prämien und durch Begrenzung des Ueberzolls zu erreichen sind, schließen sie zu diesem Zwecke einen Vertrag, durch den die für die Erzeugung oder Ausfuhr von Zucker gewährten direkten oder indirekten Prämien aufgehoben werden.

Der Ueberzoll, das heißt der Unterschied zwischen dem Betrage der Zölle oder Steuern, denen der ausländische Zucker unterliegt, und dem der Zölle oder Steuern, die von dem einheimischen Zucker zu entrichten sind, darf auf höchstens 6 Pfennig (4.50 M.) für 100 Kilogramm des raffinierten Zucker bemessen werden. Der Vertrag soll mit dem 1. Sept. 1903 in Kraft treten und fünf Jahre gelten; falls er nicht ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird, bleibt er von Jahr zu Jahr in Kraft.

Entsprechend diesem Vertrage muß nun das deutsche Zuckererzeuggesetz abgeändert werden und zwar schlägt die Regierung vor, die Kontingentierung und Prämierung zu beseitigen und die Zuckersteuer von 20 M. auf 16 M. herabzusetzen.

Damit wäre der Zuckerring gesprengt — und der Preis des Zuckers müßte im Inlande sinken, während er auf dem Weltmarkt geteigert würde. Die 110 Millionen Mark, um die im letzten Jahr das Kartell, der Ring, den Zucker um vierzig

39) (Nachdr. verb.)

## Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schweißel.

Die arme Käthe trug ein schwarzes Nieder und einen schwarzen Rock und hatte ein schwarzes Tuch über den Kopf geworfen. Das junge Mut schimmerte wie Ioni durch ihre krummen runden Wangen aber aus deren Gruben war der Schalk entzogen. Ihre Augen waren wie zwei glühende Kohlen. Ihre Augen hatten ihren Vorgesang eingehört und auf ihren zusammenstehenden Brauen wohnte der Schmerz. Er übermannte sie und sie begann heftig zu weinen, als der Leichnam in die Gruft hinuntergelassen wurde. Jetzt geht es um die Sache der Freiheit, die sie durch ihre Köpfe zu gewinnen. Die Köpfe hatten sie nicht verlassen, obwohl sie stets mit Schmerzen gefüllt, daß seine Jährlingheit nur ein Almosen war, das es seiner blinden Leidenschaft für die andere abgewann. Und nun war er gar für die geflohen. Köpfe sagten mit einem starken Druck ihre Köpfe die neuen ihm schloß herab. Da erkannte sie sich und wußte mit dem Rücken der freien Hand die Thränen aus ihren Augen. Der lange Viehstall sah auf sie hinunter und zapfte und geriet grimmig an seinem Schanzbaum.

Der Viehstall betete das Vaterunser und die Anwesenden sprachen es mit entblöhten Köpfen laut nach. Da rief auf sein Amen eine Stimme: „Nicht also laßt uns von dieser Gruft scheiden, lieben Freunde, nicht ohne ein Abschiedswort! Ich und die Brüder wollen bleiben in dieser Gruft des Heiligtums.“ „Dr. Marckwald!“ hatte es nicht minder erlautet von den Lippen aller, die ihn kannten. Er war es wirklich. Sein Wohlwollen blickte nun nicht nur fertig, sondern bereits durch die Vermittlung Ueberzoll Kumpts heimlich in Wittenberg gedruckt und vertrieben. Nicht unter dem wahren Namen des Druckers und Druckers. Nun hatte die jüngste Tante des

Dr. Deutschland ihn nicht länger in seiner Verborgenheit gebildet und er erliehen auf dem Kampflapsee.

„Hilf mir die Gruft“, rief er den Totengräbern zu. „Den Viehstall ihr mit Erde bedecken, aber die Tat, so ihn fällt, steht euch zum Kumm!“ Sie schauten um so weiter, als der Richter ein Mörder der Welt ist und dements, welcher sie erlitt, ein Niedriggeborener war. Ein Niedriggeborener, aber darum nicht minder unser Bruder, die wir uns zu Christo bekennen. Und darum stehen wir alle an seinem Grabe, auf daß wir protestieren gegen die Gewalt, die ihn erschlug. Zugelassen wie ein mildes Hof für den Hafer und admet nicht, was ihre Güte getrieben hat, ein Gutes, nicht des Ring und des Gutes unbedenklich sein Vieh dahingab. Ich aber sage Euch, wenn ein ganzes Volk das Schwerte leidet und es wird ihm kein Erlass dafür, dann mag es sich selbst verlassen.

Morgen ist Achermittwoch. Damit beginnt die Zeit, in der wir uns auf den lieblichen Tod Christi und seine Auferstehung zum ewigen Leben vorbereiten. Na, meine treuen Freunde, wie gar so lange Jahre schon fallen das Volk und muß für die Sünden anderer die Last auf sich nehmen! Es ist es denn vergebens harren auf eine Auferstehung? Ewig währen die Nacht jenes Glends? Und doch ist die frohe Verkündung an alle Christenheit ergangen, er sei der oder Anecht. Nicht nur aus dem blinden Hedenentum wollte Christus die Welt erlösen, nein, er rief alle zu sich, die mühselig und beladen sind, er rief das Volk zu sich, auf daß es frei werde von Rat und Gede. Also verstanden es auch die ersten christlichen Gemeinden und darum gab es unter ihnen keine Reichen und keine Armen. Wer zwei Höde hatte, gab einen davon demjenigen, der keinen hatte; wer Acker und Weinberge besaß, verkaufte sie und that das Geld in die gemeinliche Kasse, auf daß niemand friere oder hungere. Alle Güter waren gemeinlich dem deni waren Brüder und Schwestern. Eine Kirche hat Jesus von Nazareth nicht gefandt. Die Kirche hat wieder zerlört, was er aufgebaut hat. Der Sohn Gottes hatte nicht, wohin er sein Daut legen konnte; aber die Kirche hat sich der Güter dieser Erde bemächtigt und dem Volke nichts gelassen, als den Himmel draben, so dem es verzeihet antwortet aus keinem Hunger und Gede, keine Anechtung und Verleidenheit. So lange diese Kirche, so lange Rom herrscht, so lange kann sich die Erneuerung der Welt nicht im Geiste Christi vollenden. Darum nieder mit Rom, damit

die Erlösung zur Wahrheit werde und das Volk auferstehe zur christlichen Freiheit. Gott will es!

Ammer bestigt, immer leibhaftiger waren ihm die Worte entzündet, so daß seine schwächliche Gestalt wie ein Blatt im Winde erzitterte. Die Wirkung seiner Rede auf die Zuhörer war überwältigend. Allerdings gab es unter den Bürgern manchen, dem der Kommunismus Karikatur wenig behagen mochte. Aber teilte wagten sie nicht zu widersprechen, teilte sie sie die Regeneration mit fort, so daß auch sie eintritten in den donnernden Ruf, mit dem die Verammlung sich löste: „Nieder mit Rom!“

Gleich umringten den kleinen Doktor seine Freunde. Frig Dalf, Vorens Dien, Jos Schach, Alchior Mader und andere Bürger fanden sich zu ihnen und bildeten gleichsam eine Keimzelle. Während sie Marckwald nach seiner Wohnung begleiteten, führte ein Saufen erigter Köpfe durch die Gassen, den Ruf wiederholend: „Nieder mit Rom!“ Von diesem Laute an mußten Munde und Köpfe, wenn sie über die Straße gingen, manchen scheltenden Zuruf hören, insbesondere die Dominikanerinnen, denen der Ruf in der Fallzeit das Fürchten in der Stadtmauer, das zu ihrem Garten führte, vermauern ließ.

Simon Neuffer mit den Weingern, der lange Viehstall und Kalpar verließen unter den letzten den Kirchhof. Der lange Viehstall forderte sie auf, sich durch einen Krut im roten Dabun zu sichern, bevor sie sich auf den Heimweg machten. Simon war aber von dem ihm zu einem Umhüll eingeladen worden. Sie nahmen daher von einander Abschied, zu Käthe sagte der junge Viehstall, indem er ihre kleine harte Hand in seiner großen Hand begrub: „Nicht den Kopf mit hängen, Marckwald! Bit halt noch zu jung dazu. Dem Junker zahl' ich's heim, darauf kommst Du Dich verlassen.“

Käthe schüttelte trübe den Kopf. „Er hat recht. Du darfst Dein junges Leben nicht vertrauen“, redete Kalpar ihr zu, während sie nach der Hofstatt weiter gingen. „Glaub mir's, Käthelein, für Dein Herz kommt auch noch ein Diering. Zum Center, das mein Swag ein Loch gekriegt hat, sonst solltest Du wohl laden.“

(Fortsetzung folgt.)



stischen Wasserweg bewirkt. Mittelstraße und Angerweg wurde nach dem Magistratsantrag mit dem Abänderungsantrage der Baukommission festgesetzt. Auf die Entziehung eines Vorbehaltens im Grundbuch betreffend der Gasse wird Berücksichtigung geleistet. — Die Abänderung des Baukontrats über die Erweiterung der Fabrikanlage auf dem Schloßhofe und die Abänderung des Baukontrats über den Neubau des Wasserwerkes auf dem Hofplatze werden antehier. Der Verkauf des südlichen der Grundstücke Wöhltingstraße Nr. 17 und 18 belegenden Verbindungsweges wird nach den Vorschlägen der Kommission geneigt. — Die in Kap. VII. D. II Nr. 18 des laufenden Haushaltsplanes vorgesehene Mittel werden eingetragt.

Punkt 10 wird auf Antrag des Stadts Emmer an die Baukommission zurückverwiesen. Es handelt sich um Abänderung der Felsenstraße. Emmer bezieht sich dabei, daß der Magistrat nicht den im Einmündungsvertrage übernommenen Pflichten nachkommt, während er von Verbindlichkeiten die strengste Einhaltung des Vertrags fordert. Die Felsenstraße sei eine alte Straße und müsse deshalb dem Vertrage gemäß mit neuen Steinen gepflastert werden, nicht wie die Vorgänge, weil mit alten. — Der Magistrat soll nunmehr feststellen, ob es sich hierbei um eine alte, alte oder um eine neue Straße handelt.

11. und 12. Der Ausbau der Südstraße zwischen Bernhardtstraße und Straße A wird nach dem Magistratsantrage beschloffen. — Dem Verkauf von Hospitalplätzen wird zugestimmt.

13. Zur weiteren Verbesserung des durch die Einwirkung der Grundwasser seitens des neuen Südbahns werden 12 700 M. a. Konto Anleihe verlangt. Stadts Emmer wendet sich gegen diese Forderung. Man habe schon früher bei der Abnahme der 15 000 M. gelagt, man komme damit sehr gut aus. Wohin sollen denn die Anleihebedingungen führen? Wohl man wieder darauf bestehen, wenn die Firma noch nachträglich etwas werden lassen? Und ist vielleicht die Firma Verlobt u. so. nicht auf ihre Rechnung gekommen? Das Gebahren erzeuge auffällig, aber das Bauamt habe einen Fehler gemacht.

Stadts Richter entgegnet, es sei doch nicht schön, wenn der Stadts Emmer hier solche allgemeine Versicherungen gegen eine Firma fallen lasse. Emmer als Bauinspektor solle doch wissen, daß die Fortführung am Südbahn auf solch eine haltige Grundwasser zurückzuführen sind. Wenn man etwas beiseite fahre, dann sei es Pflicht, der Firma oder dem Magistrat zu Hilfe zu gehen; aber wenn man das nicht könne, dann sollte man einer Firma gegenüber nicht solche verbindliche Versicherungen thun. Stadts Richter wendet sich ebenfalls gegen Emmer, der hier eine Firma gegenüber, unter ungewissen Verhältnissen auszusprechen habe. Bei jeder Gelegenheit werde vermutet, es seien persönliche Interessen im Spiele. Hieraus ging ein Schlagantrag aus. Die Stadts Emmer und Thiele sprachen dagegen, wobei letzterer darauf hinwies, daß von den heute vorliegenden zwölf Punkten sind ohne jede Diskussion erledigt worden. Der Schlagantrag wurde aber mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen und dann wurde die Bewilligung ausgeschrieben. Emmer wollte darauf im Rahmen der Geschäftsordnung oder einer persönlichen Bemerkung mitteilen, daß er gebittet habe, die Firma habe ihre Arbeit sehr gut besorgt bekommen. Das wurde aber gleichfalls für unzulässig erklärt mit dem Einwurfe, wenn Emmer etwas wolle, möge er einen entsprechenden Antrag stellen. Punkt 14 wurde wegen vorgerückter Zeit verlagert.

Der Antrag, den Lehrerinnen 300 M. zu bewilligen, wurde vom Stadts Lehrer Reuter begründet, nachdem Stadts Thiele angeführt hatte, er werde auf Grund des § 28 der Geschäftsordnung beantragen, die Sache bis zur nächsten Sitzung zu vertragen. Stadts Reuter sagte, man möge Momente, die für die Bewilligung anzuführen wären, seien in der vorigen Sitzung nicht angeführt worden. Die Lehrerinnen hätten durch die Generalversammlung für Studien etc. viele Ausgaben, und es sei besonders hervorzuheben, daß sie nicht in ihrem Interesse sondern im Interesse der Schule und Kinder zusammenkämen. Sie legen sich für das Wohl unserer Schuljugend Opfer auf, und da sei es wahrlich nicht schämlich, wenn einmal 300 M. aus dem Stadtsrat bewilligt würden. Als die große Anzahl der Lehrer vor Jahren hier in Halle tanzten, habe man nichts bewilligt, sie hätten auch nichts verlangt; aber hier seien alle den Geschäftsleuten zu gute kam, haben sie doch hier sitzen lassen. Durch solche Zusammenkünfte würden der Stadtsrat viellose Vorteile zugeführt. Zu bemerken sei auch, daß die Zeitungen aller Abteilungen sich über den in voriger Sitzung gefaßten Beschluß geäußert hätten. Man möge heute die 300 M. bewilligen.

Stadts Thiele bemerkt, ihm persönlich gehe es wahrlich nicht nach dem Ertrag, die 300 M. nachden 10 und 10 bewilligt werden ihm, zu verweigern. Neue triftige Gründe seien aber für die Bewilligung nicht ins Feld geführt. Der Grund, daß die Geschäftsleute durch solche Zusammenkünfte profitierten, ist hinlänglich. Da könnte man ja schließlich die Stadtskasse auf den Bahnhofsplätzen und jedem hier einreisenden Fremden 2 M. geben, damit in der Stadtsrat Geschichte erhalten würden. Er sei dafür, daß der frühere Beschluß aufrecht erhalten werde.

Stadts Dr. Reil erklärt, er habe sich nicht geäußert, daß gerade die Herren, die sonst immer die Bekkerfreundlichkeit im Munde führen, die lumpigen 300 M. für die armen Lehrerinnen nicht bewilligt haben. Im Zukunftsfall müßte für solche Zwecke doch auch etwas bewilligt werden. Es scheint, als wollten die Herren nur einen Präzedenzfall schaffen, damit sie nachher sagen könnten: Ihr habt damals für die armen Völk-

schülerinnen nichts bewilligt, nun bewilligen wir auch nichts. Das soll nicht sein. Die 300 M. bewilligen wir nicht. Stadts Richter sagt, auf den Steuerzetteln rechnet man heute schon mit Viertelplätzen. Viele solche wie die geforderte kleine Summe wägen zu größeren Beträgen heran. Es müßte einmal der Antrag gemacht werden, bei bezüglichen Sachen zu hören. Zum jetzigen Zeitpunkt wird, daß auf der Tagesordnung der Generalversammlung der Lehrerinnen ist, noch wie Bekämpfung unserer Partei ließe. Das ist ihm, Reuter, zwar egal; die Sozialdemokratie werde von so vielen bekämpft, weshalb soll sie nicht auch einmal von Lehrerinnen bekämpft werden? Die Bewilligungen könnten aber schließlich dahin führen, daß die Lehrer in der Bekämpfung ihrer Sache noch mehr beständig verfahren. Die Summe für die Lehrer und Lehrerinnen beweisen, aber für diese Einzelbewilligung sei sie nicht zu haben.

Stadts Thiele entgegnet dem Stadts Reil in einer persönlichen Bemerkung, daß er und seine Kollegen im Zukunftsfall die dieselben Vorteile als abgelehnt. Die Summe für die Lehrer und Lehrerinnen würde auch durch die Ablehnung der 300 M. nicht beeinflusst. Der auf Grund des § 28 der Geschäftsordnung gestellte Antrag Thiele findet nicht die nötige Einleitungsunterstützung und gilt deshalb als abgelehnt. Darauf wurden die Verhandlungen 24 gegen 15 Stimmen bewilligt. Hieran geschlossene Sitzung.

### Die Katastrophe in Westindien.

Nach und nach treffen ausführliche Berichte von Augenzeugen ein, die ein lares Bild von dem entsetzlichen Ereignis geben, das die Inselgruppe der kleinen Antillen heimgesucht hat. Die beste Schilderung stammt bis jetzt von dem Newyorker Journalisten Daily Mail, der aus St. Lucia lauerndes über den Verlauf der Katastrophe mitteilt: Die Bewohner von St. Pierre hatten vor Tage vorher eine Warnung von der kommenden Katastrophe. Nachdem der Vulkan Vieze 50 Jahre gelassen hatte, brachen um Mitternacht am 3. Mai dicke Rauchwolken mit höckerigen Spitzen aus, begleitet von lautem, rollendem Geräusch. Die ganze Stadt erbebte und die Bewohner stürzten auf die Straßen und eine allgemeine Panik erfolgte. Am nächsten Tage, 4. Mai, kam ein dichter Nebelregen an, auf die Stadt zu fallen. Der Vulkan war unruhig und niemand wagte sich weit von der Stadt weg um den Umfang der Insel zu untersuchen. Ausbruch erfolgte. Der Sonntag wurde in Angst verbracht. Der Montag, 5. Mai, kam und da erag sich plötzlich aus dem Meer eine Strom geschmolzener Lava, wanzig Fuß hoch und eine halbe Meile breit. Er ergoß sich mit einer Geschwindigkeit von hundert Meilen (senkrecht) pro Stunde vorwärts; sich durch das trockene Bett der Flüsse hindurch ergießend, gelangte der Lavaström von der Westküste nach St. Pierre und zerstörte alles auf seinem Wege. In der Mündung des Flusses stand eine große Anzahl der Häuser. Ueber diese ergoß sich die geschmolzene Lava, und in einer Minute war alles zerstört. Fast jeder in der Nähe kam um. Die Zahl der Opfer wird auf 100 geschätzt. Darunter befand sich der Sohn des Gouverneurs. Der Gouverneur selbst entkam. Jetzt ist nur der hohe Schornstein der Fabrik sichtbar. Der Druck des Lavaströms war so stark, daß die See meilenweit an der Küste 300 Fuß zurückwich und dann mit einiger Gewalt, ohne viel Schaden zu tun, zurückkehrte. Die Schreden der Bewohner in St. Pierre nahen zu. Ganze Demonstrationen erfolgten in kurzen unregelmäßigen Intervallen, und sie waren so laut, daß man sie 300 Meilen (60 deutsche Meilen) weit hörte. Montag nach war der Krater eine Masse schauerlicher Flammen, die heraboch schossen, während die Kanonade fortwährte. Viele Personen in St. Pierre hatten jetzt eine Ahnung von dem, was kommen würde. Erag völliger Dunkelheit ließen die Leute in Nachtkleidung schreiend auf die Hügel in der Richtung vom Vulkan weg, während andere auf Dampfmaschinen nach St. Lucia flüchteten. Dienstag, den 6. Mai, spie der Vulkan immer noch gewaltige Mengen rauchiger Dämpfe und Lava aus, während die rollenden Geräusche und Erdbeben unaufhörlich andauerten. Der Krater und die Erde des Berges waren durch die Wölken unübersichtbar gemacht, die Stadt wurde aber von einer einseitigen Fall dicken Schicht von Lavataub überdeckt. Es zeigte sich allgemein große Bestürzung, Sondere und Hunderte von Personen, die in der Nähe der vulkanischen Region wohnten, suchten Zuflucht in St. Pierre und anderen Teilen der Inselgruppe. Einige wenige begaben sich in Fischerbooten nach St. Lucia oder Dominica. Mittwoch morgen lag der furchtbare Zustand ein wenig nach, aber um 2.30 Uhr nachmittags begann die schwere Kanonade wiederum. Bis St. Thomas und St. Lucia hörte man diese; sie dauerte eine gute Weile an, und Freitag nachmittags, nach der Katastrophe, begann sie wieder ungefähr zur selben Stunde. Diese Kanonade erdhütternde das Land an der Küste, wie wenn es Erdbeben gewesen wären und infolge dessen rissen die Gebäude.

Ein amerikanischer Seefahrer berichtet über die Katastrophe selbst: Blicke hatte man das Gefühl, als ob man geschüttelt werde. Die Luft ergrünte und alle Augen wandten sich nach dem Mont Belee, aus welchem eine himmelhohe Feuerfäule emporbrach, dann barst der Berg auseinander und die Flamme schlug vom Himmel auf die Stadt und den Hafen zurück. Darauf trat unter gewaltigem Lärm eine entsetzliche Blutwelle empor. Weißer Schlamm ergoß sich und der Untergang der Welt schien herbeigekommen. Alle Schiffe landeten in Flammen. Die Stadt Saint-Pierre war in

Rauch und grauen Staub gehüllt und der Hafen war voller Leichen. — Die Polizei Bureau meldet aus Fort de France vom 12. Mai: Eine Befichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß die Opfer der Katastrophe infolge Einatmens giftiger Gase plötzlich erstickt sind. Die Insel ist nach immer von dickem Nebel ganz umhüllt. Auf dem Meer schwimmen Schiffsrümpfe und hundert Leichen, welche die Wellen anstreifen und die Bootschiffe verdrängen. Keine Verbindungen mehr mit kalten. Die Trümmer der Stadt brennen noch immer. Eine Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passieren. Es liegen ganze Haufen von Leichen da, die meisten mit dem Gesicht der Erde zugewandt. — Der Post ist nach aus dem Post gemeldet: Der französische Handelsminister Rouvier hat, daß in der Nähe von Martinique der Meeresboden, der früher 200 Meter tief war, jetzt 1200 Meter tief ist. Tausende von Fischlingen lagern in Fort de France an, wo eine Hungersnot droht. Arbeiten in den Gärten von St. Pierre sind fast unmöglich, da die Erde gewaltig und die Luft noch voll Asche ist. Der Versuch von den verbleibenden Viehen ist weithin auf der See zu spüren. Epidemien auf Martinique scheinen sicher zu sein, da die heiße Jahreszeit beginnt und die Beilegung der Viechen in St. Pierre noch tagelang währen wird. Die Zoogeographie der Insel hat sich vollständig geändert, es sind viele neue Berge und Täler entstanden.

Zeit vierzig Stunden sind keine Nachrichten mehr aus St. Vincent eingetroffen und man befürchtet, daß dort die Situation sehr gefährlich ist. In Wests ist der Vulkan Colima sehr thätig und die Bewohner der Nachbarschaft fliehen. — Aus St. Vincent wurde in einem in London eingetroffenen Telegramm berichtet, daß die Nachrichten von Stunde zu Stunde schärfer lauten. Die Krater und Kraterwände befeuchten eine neue Katastrophe. Ganze Familien sind umgekommen und auch die Erde der Insel liegen Haufen von Leichen. Militär, Behörden und Lehrer legen breite Laubgraben an, um die Viechen zu verbergen. Aus Kingston auf Jamaica wird telegraphiert, daß die Schiffeelainen im Süden der Insel einen außerordentlich hohen Schwall erreicht haben; man befürchtet weitere vulkanische Erscheinungen und auf dem Atlantik der „Stodende See“ plügend verdrängt und die Luft ist überall voll von Schwefelstäuben.

### Gründsaal.

#### Strafammer.

Ein erheblicher Geldbetrag, circa 600 M., wurden am Abend des 19. März d. J. aus der Wohnung des Gehilfen Halle in Wittenberg aus einem an der Wand hängenden kleinen Vorhängeschloß entwendet. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf den bei Halle im Hause wohnenden Wirt Hermann Garthoff. Da aber G. gerade zur Zeit des Diebstahls in dem Restaurant gewesen war, konnte er selbst die That nicht ausgeführt haben. Es mußte unbedingt, so vermutete man, eine Person gewesen sein, die mit den örtlichen Verhältnissen im Verborgenen war. Da Garthoffs Freund, der Arbeiter Georg Heide, ein in und aus, kam auch dieser in Verdacht. Gelegentlich einer Besichtigung bei Heide wurde dort ein größerer Geldbetrag vorgefunden. Man stellte fest, daß sich ein neues Fahrrad angekauft hatte und daß er oft nach Leipzig fuhr. Eine in Garthoffs Schrank auf der Fabrik, wo er beschäftigt wurde, vorgenommene Durchsuchung ergab, daß 23 M. Bargeld und eine neue Uhr vorgefunden wurden. Heide wurde zunächst in Haft genommen und räumte auch bald ein, der Täter gewesen zu sein. Von dem Gelde wurde allerdings nicht mehr viel vorgefunden, da G. 228 M. in Leipzig verpielt haben sollte. Garthoff erwidert aber heute mit als Angeklagter, da nicht angenommen werden konnte, daß Heide die That allein ausgeführt habe. Vorerster stellte aber zunächst ganz entschieden in Abrede, daß G. mit der Sache zu thun habe, und G. bestritt das mit dem Bemerkten, er wisse von der ganzen Sache nichts. Als dann aber schließlich ein Antrag gestellt wurde, die Sache zu vertragen, um noch weitere Zeugen zu vernehmen, die bezeugen sollten, daß G. mit der Sache zu thun gehabt habe, weigerte sich Heide, seinen Freund G. ganz erheblich. Er behauptete dann, Garthoff wisse mit der Angelegenheit genau Bescheid. Er habe ihn über die örtlichen Verhältnisse erst informiert, dann an jenem Abend aufgepaßt und ihm einen Brief gegeben, wann er anfangen sollte. Fünf Minuten vorher habe noch ein Mädchen an dem betreffenden Abend in der Türe geschloffen. Der Diebstahl sei verbrochen gewesen und das Geld sei gemeinschaftlich gegählt und nachher geteilt worden. Klein habe die That und die Strafe eint, auf sich nehmen wollen, damit Garthoff nachher, wenn er die Strafe verbüße, seine Familie unterstützen könne. Im übrigen hätten sie in Not gehandelt. Garthoff ließ aber dabei, er wisse von der ganzen Sache nichts, und so beschloß das Gericht, nach weitere Zeugen zu vernehmen und die Sache zu vertragen. Garthoff wurde auf die Bewilligungen seines Freundes in Unterdrückung genommen.

### Vermischtes.

\* Die gestohlene Wadereife. Infolge Reklamation der Dresdener Staatsanwaltschaft verhaftete die Karlsruher Polizei den dort als Kurtag weilenden angeblichen Albert Bloch aus Berlin. Derselbe heißt mit richtigem Namen Albert Bloch und wird beschuldigt, Devots in Höhe von 250 000 Mark unterschlagen zu haben. — Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

Selten günstige Gelegenheitskäufe in:

# Wachetis und Kragen.

Sehr preiswerte Neuheiten in: Blusen, fertigen Kleidern, Kleiderröcken, Morgenröcken, Unterröcken, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Garnierte Damen-Hüte von 85 Pf. an.

Garnierte Mädchen-Hüte von 75 Pf. an.

Knaben-Hüte von 35 Pf. an.

Knaben-Stroh-Mützen von 35 Pf. an.

Entzückende Neuheiten in: Garnierten und ungarnechten Damen- und Mädchen-Hüten, Schleifen, Einsätzen, Jabots, Handschuhen, Krawatten, Schlippen, Gürteln, Gürtelschlössern, Seidenband, Schleiertüllen, Blumen, Federn, Spitzen, Stickereien, Kragen, Manschetten, Servietten, Sonnen- und Regenschirme etc. etc.

Halle a. S. Geschäftshaus T. E. W. Marktplatz 2 u. 3.

# Mein Jackett kaufe ich bei Loewendahls.

Babyschuhe
Kinderschuhe
Kinderstiefel
Weisse Schuhe
Gelbe Schuhe

Ballschuhe
Milchschuhen
Krahschuhe
Hauschuhe
Reiseschuhe

Strandeschuhe
Radfahrerschuhe
Hauptortoffel
Promenadenschuhe

Spangenschuhe
Lastingschuhe
Lawn-Tennis-Schuhe
Turnschuhe
Sandalen
Sportschuhe

## Welt

Die ganze Welt staunt über die Schönheit und Passform unserer Schuhe und Stiefel

# Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabrik Burg bei Magdeburg.  
**72 eigene Geschäfte.**  
 Wärentliche Fertigung ca. 22000 Paar. **1500 Arbeiter u. Beamte.**  
 Verkaufshaus:  
**1 Schmeerstr. 1. Halle a. S. 1 Schmeerstr. 1.**  
 Unsere Fabrikate sind mit der goldenen Medaille prämiert.

Zu Pfingsten neu eingetroffen.

**Braune Damen-Schuh- und Knopfstiefel,**  
sehr elegant, M. 5.90.



Wichleder 5,— an.

**Braune Damen-Promenaden-Schuh- und Knopf,**  
sehr chic, M. 3.90.



Bestes Ziegenleder sehr chic, Mk. 7.50

**Vorzüglich, Chevreau,**  
med. Façon, Mk. 9.50



**Wichleder 5.50 an.**



**Wichleder, ganz glatt,**  
von Mk. 5.25 an.



**Rindleder, sehr stark,**  
von Mk. 5.90 an.



**Das Beste und Bequemste**  
Mk. 9.80



**Braune Ziegenleder**  
Schuhrstiefel Mk. 8.75



## Hohennölsen.

Sonntag den 1. Pfingstfeiertag nachm. 3 Uhr im Bahnhofsrestaurant

### öffentliche Maurer-Versammlung.

Tagesordnung sehr wichtig.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist nötig. Das Streik-Komitee.

**Schulornister,**  
**Schultaschen,**  
**Schulbücher,**  
**Schieferstift,**  
**Federhalter,**  
**Bleistifte,**  
**Zirkelkasten**  
**Schreibhefte,**  
**Schieferkasten**  
empfehlen billigst

**Volksbuchhandlung**  
Geißstraße 21.

Die echte Wahrheit u. Necessität finden Sie nur beim Einkauf von Schuhwaren bei

**Robert Weber,**  
Verchenfeldstr. 17.  
Nagelarbeiten und Reparaturen, auch Schnell-Reparaturen, schon seit länger als 20 Jahren. D. S.

Empfehle: Gute Speisefarstoffe, Eier, Butter, Käse, Wädlinge sowie sämtliche Grundwaren. Diverse Kleiderstoffe, Apfel- und Birnen billigst.

**Otto Kögler, Weissenfels,**  
Märkerstraße 13.

**Blattbretter Gr. Märkerstr. 23.**

**Zimmerleute**  
für dauernde Beschäftigung gerührt von **Gustav Albrecht, Könnich.**  
Aufsicht. Zimmer f. 1-2 Herren zu verm. Gr. Märkerstr. 13, Luther.

### C. W. Trothe

Optisches Institut  
Ede Leipzigerstr. u. Promenade  
Gegründet 1816.



**Brillen und Klemmer**  
mit ärgst. empfohl. Brillengläsern in Zahl, Nickel, 14far Goldpl. 0.75 1.50 6.— M.  
Photographische Apparate u. Bedarfsartikel.

**Kinderwagen**  
in namend. großer Auswahl. Sport- und Leiterwagen, Reiseförbe, Garnierungen, Gummireifen, Räder und dergl. Billigst bei

**H. Mederake,** Burgstraße 65.



Sonnenschirme, Regenschirme, Touristenschirme billige Preise am Plage.  
Schirm-Fabrik v. L. M. Werkmeister  
10 Leipzigerstraße 16.



**Reiterwagen** mit Gien-Wägen, stark gearb., 3.50, 4.50, 5, 6, 6.50, 7.50, 9, 10, 11, 12 M. Ganz starke Wagen, bis 5 Str. trag., 12.50, 15, 18, 22, 25, 27 M.



**Sportwagen**  
1- u. 2 ffig in allen Farben 5 M., 7.50, 10 M., 12.50 M. u. f. w.

**Robert Plötz**  
Leipzigerstr. 17.

**Möbelfabrik u. Magazin**  
31 Fleischerstraße 31.  
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.

**H. Bergmann, Eislerstr.**

Empfehle meine vorzügliche

**5 Fig.-Zigarre Nr. 50.**  
Zigaretten von 1-6 Fig. von Rauch-, Saat- u. Schnupftabake. Zigarren-Spezial Geschäft.

**Paul Zeller, L. Bucherstr. 59.**

### Hatzsburg.

Zu Pfingst-Ausflügen

empfehle ich meine Lokalitäten einem geehrten Publikum zum angenehmen Aufenthalt.

**Am 2. Freitag: Ball.**  
Adolf Reichardt.

### Bitterfeld.

Alle Sorten

**Schuh-Waren**  
empfehlen billigst das Schuhwarenlager von **Emil Mangatter,**  
43 Bismarckstraße 43.  
Reparaturen und Bestellungen nach Maß schnell und billigst.

**Dank.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnisse meines lieben Vaters, unseres Vaters, legen wir allen unsern herzlichsten Dank. Dank den Redatoren u. Freunden für den reichlichen Blumenstempel und Spenden. Dank Herrn Pastor Schulze für die trostreichen Worte am Grabe. Dank Herrn Lehrer Lukas für den Trauergefang. Dank meinen Vorgesetzten und Mitarbeiterinnen und Arbeiterinnen, welche ihm zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten.

**Die trauernde Familie Müller.**  
Stredon den 13. Mai 1902.

# Meinen Kragen kaufe ich bei Loewendahls.

Verlag und für die Anzeigen verantwortlich: **G. Kraus Schmidt.** — Druck der Halle'schen Anzeigen- und Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.





**Angst** machte sie sich des Nachts um 12 Uhr auf den Weg, um zu ihrer Mutter zu gehen und deren Hilfe in der schweren Stunde in Anspruch zu nehmen. Um 12 1/2 Uhr gingen zwei Männer durch die Westvorstraße und trafen dort die Frau vor der Thüre ihrer Mutter, wo sie einem Kinde das Leben gab. In entsetzten Schreien und Angst stand die Frau dort. Das Kind lag in der Wölfe.

Die beiden Männer verurtheilten durch Klappen Eintrag in das Haus der Mutter zu erhalten. Ummantelt war ihr Verbrechen. Niemand hätte sich. Darauf verurtheilten dieselben Männer eine Schwänne zur Hilfe zu erlangen. Trotzdem von den beiden Missethäuenden den Geharnischen Verbrechen verprochen wurde, fand sich keine bereit mitzugehen.

Die Wollentierfrau erhielt ladverhängende Hilfe nicht. Somit war unter Zeit teuer. Die Frau hat zum Schluß die thätigen Gemutter, das Kind aufzuheben, mozt dieselben hat nicht entschließen konnten. Darauf büßte sich die Frau, nahm ihr Kind auf, wickelte es ein und ging hilflos und verlassen in ihre elende Behausung zurück.

**Magdeburger.** Im Sommerer „Raffien“ prozess scheint die Anklage auf recht schänden Zeiten zu liegen, denn von den 144 Angeklagten sind bereits 95 außer Verhaftung gesetzt worden, weil die 2. Strafkammer des Landgerichts die Ermüdung des Hauptverfahrens ablehnt hat. Es bleiben somit nur 49 Angeklagte übrig. Für eine Beteiligung der 95 Personen an dem in Anklage bezogenen Mordwahn gegen die Arbeitswillingen liegt auch nach Meinung des Gerichts kein Grund vor. Die aus der schriftlichen Begründung der Richterkollektive hervorgeht. Aus dem Gerichtsprotokoll ist noch folgende Stelle hervorzuheben: Ganz besonders aber ist zu betonen, daß es im Verhältnis zur Zahl der Menschen und ihrer natürlichen Verengung nur zu ganz geringfügigen Ausdehnungen gekommen ist. Haben doch selbst die Zeitschreibenden in Rücksicht den ganzen Mordtritt, wie sie ausdrücklich erklären, nicht für bedrohlich gehalten, nur aus diesem Grunde, und nicht etwa nur wegen mangelnder Macht, die Menge zum Mordantrieb gar nicht aufgeführt. Die mangelnde Macht wußte sie auch höchstens von gemäßigtem Vorgehen haben abhalten können, nicht aber von jeder Aufstörung, zumal die Menge bisher nicht den gemäßigten Sinn zu der Mordthat hat, daß sie sich gegen das Gebot auflehnen würde. Die Thatdare, daß es nur zu geringfügigen Ausdehnungen gekommen ist, dürfte den Schatzmachern wieder einen Strich durch die Rechnung machen.

**Vermissenes.**  
\* Große Verlorenempfindung in Amerika. Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorhergehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Schlammmeer.

Die verhängnisvolle Explosion erfolgte, als sich bereits eine über 20 klöbe starke Explosion angekündigt hatte; von dieser aber noch niemand unterrichtet. Die Hitze des brennenden Deis frörmte 1/2 Meilen weit nach Petersburg; hier geschah noch mehr eine Explosion, durch welche drei Häuser, darunter ein großes Hotel, vernichtet wurden.

Bei der Explosion sind 150 Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Toten und Verwundeten insgesamt beläuft sich auf 340.

**Lezte Nachrichten.**  
Neapel, 14. Mai. Der Fejus scheint in neue Thätigkeit einzutreten. Das Oberatorium hat die Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher sich die Bewohner an den Abhängen auf der Seite von Pompeji befinden. Mächtige Lavaströme fließen herab. Der Krater speit lobende Feuergersten, der Verkehr an den bedrohten Ufern am Abhang des Vesuvius für die Schifffahrt bereits unterliegt.

**kleine Provinzial-Nachrichten.**  
Mit ihrem 4 Monate alten Kinde hat sich in Merseburg die Frau des Tischlers Pfeifer in die Seele gestürzt. Ihre Verthe hat nun gefunden, die des Kindes noch nicht. Dochgradige Nervosität soll die Ursache des Selbstmordes sein. Die Frau hatte noch 3 Kinder unter 6 Jahren. In Weiskens 18 fruzte der Maurer Meine infolge des Zerrens des Seiles 3 Meter in die Tiefe und wurde hart verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Paris, 14. Mai.** Der Vulkan Pelee ist noch immer in Thätigkeit, mehrere Katastrophen werden befürchtet. Das Ufer, an welchem sich die Anlegeplätze für die großen Dampfer befinden, ist von einem Gelfan giftiger Gase heimgesucht worden, aber alles auf seinem Wege gestörte, dabei aber nur wenig Mische freute.

**Wien, 14. Mai.** Nach amtlichen Meldungen aus Agram wurde dort gestern nachmittag 1 Uhr 10 Minuten ein starkes Erdbeben von kurzer Dauer verurtheilt, welches in verfallener Richtung verlief.

**Newyork, 14. Mai.** Kriegsschiffe suchen an der Küste von Martique die Leberlebenden auf. Die einzige Person, welche in St. Pierre gerettet wurde, war ein Individuum, welches im Gefängnis lag. Die erste Hilfe wurde heute durch das Schiffschiff Dirie gebracht werden. Der Vulkan hat zweifelslos ungeheure Massen giftiger Dämpfe ausgießen, was sich daraus schließen läßt, daß fast alle Weiden die Land vor dem Munde haben. Auch der getretete Matrose des Dampfers Beresta Kovos befindet dies und berichtet, daß der Rauch so brennend war, daß die Leute, wenn er sie erreichte, in seinen Armen tot hinfelen. Der Gouverneur beruhigte das Volk, um eine Panik und allgemeine Flucht zu verhindern.

**Staatsamtliche Nachrichten.**  
Halle, (Stadt, Bürgerstr. 38), 13. Mai.  
Aufgehoben: Schuhmacherr. Brüder und Luise Gagedorn (Widm. Bürgerstr. 32 und Niesleben).  
Geboren: Berntheimer Gasse 5. (Köberstr. 7). Goldarbeiter Walter S. (Wendstr. 3). Bierverleger Seemann T. (Dehauerstr. 12). Rechtsanwält Gzarimow T. (Waldstr. 44).  
Baben Verminn S. (Kreuzstr. 6).  
Geflohen: Bergmanns Kirchengasse 1. togeb. (Feldstr. 41). Ober-Konjunktoralrat Köllin 75 J. (Waldstr. 47). Rentier Karl 75 J. (Bürgerstr. 5). Kellner John 43 J. (Laudenstr. 5). Schuhmacher Kömgsdorf 78 J. (Köberstr. 2).

**Salle (Stadt, Steinweg 2), 13. Mai.**  
Aufgehoben: Kellner Erner und Klara Probst (H. Klausstr. 10). Geschäftsmann Kirchner und Frieda Scharf (Kreuzstr. 29). Maurer Donat und Ida Hansen (Kreuzstr. 29).  
Geflohen: Altergassebesitzer Gertrude und Margarete Brise (Wendstr. 10) und Magdeburgerstr. 53).

**Geboren:** Diener Holde T. (Waldstr. 13). Steinleger Handwerker S. (Zweig 22). Kaufmann Schick S. (Kreuzstr. 59). Schriftföhrer Wirsbach S. (Waldstr. 2). Arbeiter Gier T. (Kreuzstr. 5). Arbeiter Gault T. (Waldstr. 4).  
Töchter Müller T. (Kreuzstr. 35).  
Gestorben: Arbeiter Berger 45 J. (H. Ulrichstr. 31). Wwe. Löffel 61 J. (Kreuzstr. 71). Wwe. Mühs 71 J. (Kreuzstr. 80). Generaldirektor Kuhlmann 60 J. (Kreuzstr. 5).

Verantwortlicher Redakteur: A. Weiskmann in Halle.

**C. F. Ritter**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

**Für die Reise!**

Rucksäcke  
Touristen-Plaidriemen  
Trinkflaschen  
Reisekoffer  
Reisetaschen  
Reiserollen

Grosses Lager von sämtlichen Bedarfs-Artikeln für die Reise.

**C. F. Ritter**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

**A. b.-Bild.-Ver. Halle**  
Donnerstag den 15. d. Mts. abds. 8 1/2 Uhr im Konserthaus kurze **Vorstands-** Sitzung, wozu wir alle hochverehrten Mitglieder (auch d. Ehrend. der Rietke Hölle) erl. w.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Subert.  
**Mimiplastika.**  
Phymalion-Galerie.  
15 Damen, 5 Herren, 1 Kind. Geheide Bilder, Marmor-Gruppen, Reliefs und Wandt-Bilder, zu 2-3 u. 5 Gruppen zu gleicher Zeit geteilt. Stimmungsvolle Musik! — Kolossale Lichteffekte! u. das übrige glänzende Programm:  
**Szarvasi-Ferezex-Truppe,** 7 Personen.  
**Stelling und Revell.**  
**James Basch**  
U. S. W. U. S. W.  
Anfang 8 Uhr. Ende ca. 11 Uhr.

**Apollo-Theater**  
Direktion: Gustav Poller am Riebeckplatz, nächst Nähe vom Haupt-Bahnhof.  
Nur noch wenige Tage:  
**Das ausgezeichnete Matroprogramm.**  
Ariola Szemanovics-Truppe, Boog u. Naas, Hedwig Böring, Martin Vallee, L. Rodans und Miss Claire, Mr. Carletta, Agathe Vernon, Wolpert-Trio, Bröses Telograph.  
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
Hochverehrten werten Kunden, die ich mich auf alle Anstalten, wozu ich bisher 10 Pros. zahle, W. Dudenbostel Breitestr. 28.

Un-übertroffene Auswahl. **Garnierte Damenhüte** Unübertroffene Preiswürdigkeit.  
feinsten Genre und Mittel-Genre.  
Garnierte Mädchenhüte von 0.50 Mk. bis zu den feinsten Arten.  
Garnierte Frauenhüte, Kapotten von 1.00 Mk. bis zu den elegantesten Ausführungen.  
Toques für jedes Alter aus reizendem Fantasiageflecht von 1.75 Mk. bis zu den feinsten Pariser und Wiener Modellen.  
Backfischhütchen, einfach von 0.75 Mk. bis zum vorwiegendsten Geschmack.  
Baby-Mützen von 0.15 an. Matrosen-Mützen von 0.25 an. Konsummitglieder erhalten Rabattmarken. — Beamten-Konsummitglieder erhalten Rabatt.  
Jeder Kunde erhält ein Rabattbuch, worauf 5% Rabatt gewährt werden.  
**Ph. Liebenthal & Co., Leipzigerstrasse 100.**

Soeben wieder erschienen:  
**Die konfiszierte Weihnachtzeitung Arbeitslos.**  
Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch sämtliche Aussträger und **Die Volksbuchhandlung, Geisstr. 21.**  
**Achtung!**  
Samster kauft zum höchsten Preis Hermann Fiedler, Weiskens, Zriherstraße 5, III.  
**Acht Mark 50 Pf. bares Geld u. mehr** verdient jeder Käufer eines Exemplares von **Ganz Halle für 20 Pf.**  
mit Stadtplan, Umgebungskarte, Theaterplänen, offiziellem Führer durch den Zoologischen Garten nebst Plan, durch Benutzung der 54 Vor-angebous.  
Ein fast neuer Kinderwagen zu verkaufen Ludwigsstr. 14. II.  
Ein Küchen- u. Kleiderschrank 5 zu verkaufen Wömlitzstr. 96, I.  
10 Stück Fahrräder kauft Herr. Schindler, Uhrmacher, Große Ulrichstraße 35.  
Gott. Schubm. f. Luther, Gr. Klausstr. 18.

**100% Rabatt Jacketts Capes Paletots Blusen etc.**  
**M. Schneider**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 94.